

## Internationaler Nürnberger Menschenrechtspreis 2013

### Laudatio auf Kasha Jacqueline Nabagesera

29. September 2013 in Nürnberg

von Boris Dittrich

Direktor der Abteilung Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und  
Transgender-Rechte bei Human Rights Watch

- Es gilt das gesprochene Wort -

Es ist heute eine absolute Ehre für mich, die Laudatio auf Kasha Nabagesera zu halten. Sie ist eine weithin bekannte Menschenrechtsverteidigerin, die sich für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender- und intersexuellen Menschen einsetzt. Ich beobachte ihre Arbeit seit 2007 und kann persönlich bezeugen, wie viel Kasha erreicht hat.

Und was für eine Inspiration sie ist, nicht nur für LSBTI-Menschen.

Und nicht nur für Menschen aus Uganda.

Kasha ist 1980 in einer abgelegenen Gegend von Uganda geboren, in einem ostafrikanischen Land mit etwa 34 Millionen Einwohnern. Schon früh bemerkte sie, dass sie sich sexuell zu Frauen hingezogen fühlte, und musste auf schreckliche Art lernen, dass das, was Mutter Natur ihr mitgegeben hatte, in der Gesellschaft von Uganda nicht geschätzt wurde. Sie wurde mehrere Male aus verschiedenen Schulen geworfen und von der Universität verwiesen, nur weil sie sich weigerte, ihre sexuelle Orientierung zu verheimlichen.

Es ist für eine lesbische Frau nicht leicht, in einem Land wie Uganda zu leben. Das Gesetz bedroht einen, denn seit der Kolonialzeit gilt homosexuelles Verhalten als kriminell. Das Gesetz sollte einen schützen, aber in Uganda ist es dein Feind. Selbst wenn das Gesetz nicht immer streng durchgesetzt wird, wirft es dunkle Schatten auf die LSBTI-Community in Uganda.

Das Gesetz gibt aggressiven Menschen freie Hand, Mitglieder dieser Community zu verprügeln, zu foltern, zu erpressen, zu vergewaltigen und sogar zu ermorden.

Das Gesetz schafft ein Klima der Angst und der Verwundbarkeit.

Das Gesetz macht dich in Uganda offiziell zu einem Bürger zweiter Klasse.

Und das hat negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden der LSBTI-Menschen.

Stellen Sie sich vor, wie es ist, ständig über die Schulter schauen zu müssen, immer wieder umziehen zu müssen, um den Gewalttätern zu entgehen, bei der Arbeit gefeuert zu werden, weil der Chef herausgefunden hat, dass man schwul oder lesbisch ist. Oder nach Hause zu kommen und auf der Türschwelle der Wohnung den Vermieter zu treffen, der einem verkündet: „Sie müssen hier ausziehen.“

Manchmal sind Leute aus der LSBTI-Community so verzweifelt, dass sie Zuflucht im Alkoholmissbrauch suchen oder sogar Selbstmord begehen, weil der Druck einfach zu viel für sie war.

Kasha hat das alles mit ansehen müssen, sie hat liebe Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen verloren, aber sie hat die innere Stärke und die menschlichen Qualitäten, die ihr die Kraft zum Weiterkämpfen geben. Sie lässt sich nicht mit einem Nein abspeisen. Sie akzeptiert es nicht, dass

man Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert. In Kasha brennt ein inneres Feuer, sie will Veränderungen herbeiführen. Sie will in einem Land leben, in dem Männer und Frauen gleich behandelt werden und ihre Würde haben und in dem die sexuelle Orientierung nicht gegen die Menschen verwendet wird.

Lassen Sie mich Ihnen sagen, warum Kasha für so viele eine Inspiration ist und warum es so gerechtfertigt ist, dass die Stadt Nürnberg ihr 2013 den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis verleiht.

- 2003 hat sie die Nichtregierungsorganisation FARUG (Freedom and Roam Uganda) gegründet, um gegen Ungerechtigkeit und die Diskriminierung der LSBTI-Community zu kämpfen. Ihre Organisation hilft den Mitgliedern dieser Community, sich zu treffen, Erfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen, Strategien zu entwickeln und sich für ihre Gleichberechtigung und Gleichbehandlung einzusetzen.

- Kasha scheut sich nicht davor, öffentlich als lesbische Frau auszutreten, die ihre Rechte einfordert. Sie gibt Interviews im Radio und im Fernsehen, sie spricht auf Konferenzen, auch im subsaharischen Afrika. Sie versteckt sich nicht hinter uneindeutigen Formulierungen, sondern sie weiß genau, wie sie das Problem der Diskriminierung und des Mangels an rechtlichem Schutz auf den Punkt bringen kann. 2007 hat sie beim Weltsozialforum in Nairobi, Kenia, eine Rede gehalten, in der sie Respekt für Menschen einforderte, die kein heterosexuelles Leben führen. Seither erhält sie Morddrohungen.

- Kasha hat eine Kampagne gegen das Anti-Homosexuellen-Gesetz auf den Weg gebracht, das dem Parlament von Uganda vorgelegt wurde. Unter anderem fordert dieses Gesetz die Möglichkeit, homosexuelles Verhalten unter bestimmten Umständen unter die Androhung der Todesstrafe zu stellen, und enthält einen Paragraphen, der Menschen dazu verpflichtet, LSBTI-Menschen bei der Polizei anzuzeigen oder anderenfalls möglicherweise selbst mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft zu werden. Kashas "Hate no more"-Kampagne hatte in Uganda und jenseits der Landesgrenzen große Wirkung. Sie trug dazu bei, Druck, auch internationalen Druck, auf die Regierung von Uganda auszuüben. Das Gesetz wurde immer wieder auf die parlamentarische Tagesordnung gesetzt, aber jedes Mal auch wieder von der Tagesordnung genommen.

- Kashas sichtbare Präsenz hat zu Hasskampagnen gegen sie und andere Anführer und Anführerinnen der LSBTI-Community geführt. Die ugandische Boulevardzeitung „Rolling Stone“ veröffentlichte Bilder von ihr, David Kato und anderen Mitgliedern der LSBTI-Community mit der Bildunterschrift „Hängt sie auf“. Kasha, die Rechtsanwältin ist, nahm diesen Aufruf zum Hass nicht stillschweigend hin, sondern verklagte die Zeitung „Rolling Stone“. Sie gewann den Prozess und setzte damit klare Maßstäbe in der Menschenrechts-Gerichtsbarkeit in Uganda. Mit dieser Entscheidung trug Kasha nicht nur zum Schutz von LSBTI-Menschen bei, sondern von allen Menschen in Uganda, die Opfer eines Aufrufs zur Gewalt sind.

- Sie zahlt einen hohen Preis für ihre Aktivitäten. Sie erhält Morddrohungen, wurde überfallen, man hat in ihr Haus eingebrochen, ihr Büro verwüstet. Sie musste mehrere Male umziehen. Ihr Vermieter warf sie aus der Wohnung, nachdem sie im Fernsehen aufgetreten war. Aber Kasha kämpft weiter. Sie ist eine bindende Kraft und legt großen Wert darauf, junge Aktivistinnen und Aktivisten auszubilden. Ihr Credo ist: Vereint können wir bestehen, getrennt kommen wir zu Fall. Sie war eine der treibenden Kräfte hinter der Gründung der

Dachorganisation SMUG (Sexuelle Minderheiten in Uganda). SMUG repräsentiert alle Gruppen von LSBTI-Menschen in Uganda.

- Sie hat die Gründe analysiert, warum die Homophobie in Uganda so weit verbreitet ist. Eine der Komponenten ist die Tatsache, dass sehr konservative, politisch rechte evangelikale Christen aus den USA Uganda als Betätigungsfeld ausgewählt haben, um ihre Hassbotschaften zu verbreiten. Einer der amerikanischen Pastoren ist Scott Lively. Wiederholt hat er in Uganda vor der sogenannten „homosexuellen Gefahr“ gewarnt. Er war auch die Inspiration für den Abgeordneten, der das Anti-Homosexuellen-Gesetz im Parlament eingebracht hat. Und Kasha und andere Menschenrechtsaktivisten in Uganda beschlossen: „Genug ist genug. Sie können nicht einfach nach Uganda kommen, Ihre Hassbotschaften verbreiten und dann wieder nach Hause gehen, während wir mit den Konsequenzen Ihrer Worte leben müssen.“ Mit Hilfe des Zentrums für Verfassungsrechte in New York wurde Scott Lively in Massachusetts verklagt. Im letzten Monat wies das Gericht Livelys Antrag ab, dass es nach dem Gesetz zur Regelung von ausländischen Ansprüchen den ugandischen Aktivisten gar nicht erlaubt sei, in den USA einen Prozess gegen ihn anzustrengen. Der Richter entschied, dass die LSBTI-Community eine gefährdete und verfolgte Gruppe ist und demnach in den USA als Kläger auftreten kann. Auch in diesem Prozess, ganz gleich wie er ausgeht, hat sich Kasha als kluge Strategin erwiesen. Hassprediger aus dem Ausland können jetzt nicht mehr kommen, ihre Hassbotschaften verbreiten, dann gemütlich nach Hause gehen und alles vergessen. Jetzt wissen sie, dass man sie zu Hause für die Hassbotschaften zur Rechenschaft ziehen wird, die sie anderenorts verbreitet haben.

- Dank ihrer Arbeit als Menschenrechtsverteidigerin ist Kasha eine Inspiration für viele Menschen in Uganda und anderswo. Seit 2007 arbeite ich für Human Rights Watch. 2008 hat man mich eingeladen, nach Uganda zu kommen und mich dort in Kampala mit LSBTI-Aktivistinnen und Aktivisten zu treffen. Und buchstäblich alle, mit denen ich geredet habe, sagten: „Du musst unbedingt Kasha kennenlernen.“

Seither habe ich das Privileg, mit Kasha zusammenzuarbeiten. Human Rights Watch, FARUG und SMUG arbeiten eng zusammen. 2012 veröffentlichte Human Rights Watch einen Bericht über das rigorose Durchgreifen der ugandischen Regierung gegen die Zivilgesellschaft mit dem Titel Unterdrückung von Kritik, Einschüchterung und Behinderung der Zivilgesellschaft in Uganda. Wir schrieben den Bericht, nachdem ein dreitägiger Workshop, den Kasha leitete, vom Minister für Ethik und Integrität abgebrochen wurde. Sie schaffte es, nicht verhaftet zu werden. Kashas Informationen waren elementar wichtig für unseren Bericht. Ihre führende Rolle im LSBTI-Aktivismus ist weithin anerkannt.

Heute bin ich sehr froh, dass Sie alle hier in Nürnberg Kasha Jacqueline Nabagesera kennenlernen können.

Eine herausragende Menschenrechtsverteidigerin.

Eine mutige Frau.

Eine Frau, an die sich die Geschichte erinnern wird!  
Danke, Kasha, für all deine harte Arbeit! Ich wünsche uns, dass wir alle den Tag erleben, an dem die LSBTI-Menschen in Uganda in Würde und ohne Furcht leben können und an dem ihre Menschenrechte von allen respektiert werden.

BD